

Zeitschrift: Marchring
Herausgeber: Marchring, Kulturhistorische Gesellschaft der March
Band: - (2017)
Heft: 60

Artikel: Bruhin 800 Jahre
Autor: Bruhin, Egon / Bruhin, Christian / Bruhin, Herbert
Kapitel: Ein Zeichen von Stärke und Stolz : das Wappen - und was es sagt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1044381>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Zeichen von Stärke und Stolz

Das Wappen – und was es sagt

Ursprünglich waren die Wappen dem Adel vorbehalten. Sie waren Feldzeichen bei Auseinandersetzungen. Auch bei geschlossenen Visieren sollte klar zu erkennen sein, wer der Gegner ist. Mit der Zeit übernahmen auch Bürgerliche die Übung, sich mit einprägsamen Zeichen wie Wappen zu kennzeichnen, insbesondere zum Siegeln von Urkunden. Lesen konnten ja die allerwenigsten Leute. Was heute die Unterschrift, das waren früher die Wappen. Seit etwa 1387 sind Wappen der Bruhin an Gebäuden, Möbeln, Haushaltsgegenständen, Bildern und Glasscheiben erhalten. Die Wappen vermittelten auch Prestige. Folglich wurden oft recht willkürliche Wappenbilder kreiert. Die Fantasie der Künstler trug zur Vielfalt der Wappen bei.

Schon der Kunstmaler Georg Anton Gangyner (1807–1876) hat Material zur Heraldik gesammelt, darunter auch die Barentatze, die Lucas Wüthrich im Marchring-Heft 18/1978 publiziert hat. Martin und Paul Styger haben 1936 etliche alte Bruhin Wappen erfasst. Besonders

Herbert Bruhin-Schäfer, der Erforscher der Schwyzer-Bruhin aus Basel, hat sich in den Jahren 1979–1993 intensiv mit den Bruhin Wappen beschäftigt und deren Herkunft umfassend nachgewiesen. Seine Aussage, unsere «Namensverwandten in St. Pölten bei Wien» seien adelig, kann jedoch nicht bestätigt werden; es konnten keine Bruhin mit österreichischer Heimat eruiert



Siegel 1727, Quelle: Privatarhiv Lachen



Siegel 1661, Quelle: Privatarhiv Lachen



Siegel 1728, Quelle: Privatarhiv Lachen

werden, weder adelige noch bürgerliche. Dass Bruhin als Auslandschweizer auch in Wien leben, ist bekannt.

Besonders schön ist es, wenn klare Siegel mit dem Bruhin-Wappen auf alten Gülten festgestellt werden. Im «Versicherungsbrieff» vom 30.10.1661 und vom 29.12.1661 siegelt Landammann **Johannes Bruhin** mit der Bärentatze,

oben zur Seite gedreht, als Schildfuss ein Dreiberg, flankiert von zwei Sternen und mit der Umschrift «IOHANES BRUI», im Text dann aber als «Bruhi». Landammann **Peter Bruhin** siegelt in der Gült vom 8.7.1727 und dem «Versicherungsbrieff» vom 5.1.1728 mit einer gerade stehenden Bärentatze und der Umschrift «SIG PETER BRUI».



Wappenscheiben Bruhin, Quelle: Privataarchiv Lachen

Heute sind noch zwei Bruhin-Wappen in Gebrauch – häufiger die Bärentatze, seltener die Hacke wie bei **Heinrich Bruchi** 1414. Beide Wappen dürften zu den ältesten gehören. Die Bärentatze nimmt Bezug auf die Herkunft des Namens und die damit verbundenen Geschichten. Die Hacke symbolisiert die Herkunft vom Landbau, vom Roden und Reuten. Es wird auch die These vertreten, die Bruhin seien teils klein-adeliger und teils bäuerlicher Abstammung. Edelknechte hätten im St. Gallischen Gaster Wohnsitz gehabt, auf der Burg Windegg in der Gemeinde Schänis und/oder auf der Burg Bibiton in der Gemeinde Kaltbrunn; diesen gehöre das Wappen mit der Bärentatze. Die bäuerlichen Bruhin in der March müssten mit der Hacke vorlieb nehmen, so etwa Staatsarchivar Martin Styger (1856–1935). Was soll's!

Die Bärentatze wird in der Regel stehend dargestellt, gelegentlich auch zwei übereinander liegend wie bei **Arnold Bruchi** 1393, oder zwei nebeneinander stehend. Von den Bärentatzen gibt es Variationen, so z.B. die schräg stehende Bärentatze nach der Wappenscheibe in der Friedhofkapelle zu Schwyz oder die Darstellung der Innenseite der Tatze, während in der Regel die Aussen-seite dargestellt wird. Der farbliche Hintergrund ist höchst unterschiedlich, vor allem grün, gelb oder oft gar ein recht dominantes blau. Beim Zugemüse rund um das Wappen herum kennt die Kreativität keine Grenzen; selbst auf der Helmzier über dem Wappen ist gelegentlich nochmals eine Bärentatze oder gar ein ganzer Bär enthalten.

Natürlich sind im Verlaufe der Jahrhunderte noch weitere Wappen nachgewiesen, doch haben sich diese nicht durchgesetzt. Eher exotische Wappen waren der steigende Hirsch (bei Ritter **Melchior Bruy** von Menzingen 1639), der Sporenstiefel, die umgekehrt stehende

Sense (bei **Heini Bruhin** 1392) wie auch das gestielte Beil, das von Heinrich aus der March 1414 wohl als Hinweis auf seinen Beruf Verwendung fand.

Die Verwendung von Familien-Wappen ist heute aus der Mode gekommen. Als Letzter aus dem Stamm der Bruhin hat Landammann Josef Anton Pius Bruhin (1754–1847) mit seinem «Gesiegel» – eine aufrechte Bärentatze über einem angedeuteten Dreieck – die Verträge öffentlich beurkundet. Ein schönes Exemplar vom 21.8.1804 ist bei Martin Bruhin (*1949) im Widenhof in Wangen. Hier dargestellt sind zwei Wappenscheiben, die vom Glasmaler und Heraldiker Meinrad Liebich in Einsiedeln um 1960 geschaffen wurden. Dieser Fachmann konnte auf ein eigenes Archiv mit 200 000 Familienwappen zurückgreifen.

Auch Körperschaften, Gemeinden und andere Familien verwenden die Bärenpranke als Wappenmotiv. Es handelt sich um eine seit 800 Jahren gern gewählte Wappenfigur. Das Museo Poschiavino in Poschiavo zeigt, dass auch die Planta die Bärentatze führen und darin die symbolischen Werte von «Stärke, Macht und Stolz» lesen.